

spielZeug

aus Asien, Afrika & Lateinamerika

Die heute zu eröffnende Ausstellung aus der Sammlung Italiaander führt uns in die Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, in die 50er bis 60er Jahre. Damals reiste der umtriebige Schriftsteller durch die Welt, getrieben von Neugier und Lust auf Neues und Unbekanntes, um dann zu Hause zu berichten, in Büchern, Zeitschriften, Radio und Fernsehen. Von all seinen Reisen hat Italiaander Kunstwerke mitgebracht, Volkskunst vor allem, darunter auch Spielzeuge und Gegenstände des täglichen Gebrauchs. All diese Dinge zeugen heute von einer fast versunkenen, meist aber vergessenen Welt. Was seine Sammlung so besonders macht, ist die Tatsache, dass sie in tausenden Exponaten auf Kulturtraditionen hinweist, diese über die Zeiten bewahrt und damit bildhaftes Zeugnis ablegt von den jeweiligen Lebens- und Glaubenswirklichkeiten wo immer in der Welt.

Zu den ältesten Ausdrucksmitteln der Menschheit gehören Tanz und Spiel. Sie bilden die Grundlage beinahe aller ruralen und religiösen Riten. Noch im Mittelalter war der Begriff Spiel bei uns fast ausnahmslos an den des Tanzes gebunden. Langsam erst erweiterte er sich und benannte Kurzweil und fröhliche Übung, etwa das Spiel mit Würfeln und Kegeln. Dass auch Kinder gerne spielen, dass auch sie Geräte zur Befriedigung ihres Spieltriebs benötigen, diese Erkenntnis hat sich erst in der frühen Neuzeit durchgesetzt. Mit der Industrialisierung hat sich weltweit eine Spiel- und Spielzeugindustrie entwickelt, die alljährlich hohe Milliarden-Umsätze generiert.

In kaum einem Land der Welt hat sich die Umstellung von traditionellen Formen zu modernen, ja postmodernen, Formen und Lebenswirklichkeiten so schnell entwickelt wie in Japan. Vor 150 Jahren noch von der Außenwelt hermetisch abgeschnitten, hat es sich zu einem hoch entwickelten, technisch führenden Land empor katapultiert. Heute ist es das Herstellerland No.1, wenn es um modernes Spielzeug geht. Da blinkt, kracht, glitzert und rotiert es nur so, Blech wurde längst durch Plastik abgelöst, Spiele und Spielzeuge werden Computer gesteuert, Barbie und ihre Gespielinnen sind längst museal geworden. Noch als Italiaander reiste, war das traditionell handwerklich gefertigte Spielzeug die Regel. Puppen haben in Asien bis heute einen traditionell pädagogischen Wert. Kinder wurden mit Hilfe von Spielzeug an Traditionen herangeführt, an buddhistische und hinduistische Glaubensformen etwa und somit an die Wertewelt der Eltern.

So feiert man in Japan z.B. bis heute am 3. März das Mädchenfest, Hina-Matsuri genannt, ein Festtag, an dem man einen Satz von Puppen aufstellt, die in traditionellen Kimonos gekleidet sind und Kaiser und Hofstaat, Dienerinnen und Musiker darstellen. Dieser Brauch hat seinen Ursprung in der Edo-Zeit (1603-1867). Man glaubte, dass die Puppen die Macht hätten, böse Geister in ihrem Körper einzuschließen um so den Eigentümer vor gefährlichen

Begegnungen schützen zu können. Jede traditionell orientierte japanische Familie mit einer Tochter hat einen solchen Satz Puppen, um damit das zukünftige Glück der Mädchen zu sichern.

In China waren es seit Alters her ebenfalls Puppen, die man im Haus aufstellte und verehrte. So beispielsweise die Acht Unsterblichen, Heilige der chinesischen Mythologie, die den Menschen in Not beistehen und gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung kämpfen. Sie verkörpern die acht grundlegenden Lebensbedingungen: Jugend, Alter, Armut, Reichtum, Adel, Volk, Weibliches und Männliches.

Und Puppen gehören zum chinesischen Puppentheater, als einem bedeutenden Teil der chinesischen Volkskunst. Es ist seit dem achten Jahrhundert als Marionettentheater bekannt. Gespielt wurden Stoffe aus der volkstümlichen chinesischen Tradition, etwa historische Sagen und Romane. Hinzu kommen Liebes- und Geistergeschichten und im 20sten Jahrhundert vermehrt Polit-Satyren.

Im Afrika der Nachkriegszeit war das Leben in Großfamilien üblich. Kinder wurden schon sehr früh zur Arbeit in Haus und Hof herangeführt. Zeit für Spiel und Feiern gab es immer reichlich, aber diese Feiern folgten meist traditionellen Formen, die der Beschwörung von Naturgöttern galten. Kinder spielten mit dem, was sie in der Natur vorfanden; mit Holz, Muscheln und Federn etwa. Dort, wo Städte begannen, die Dorfgemeinschaften aufzusaugen, wurden sie mit Spielzeugen konfrontiert, welche die Kolonialherren ihren Kindern schenkten. Maschinell gefertigte Mini-Autos, Motorräder, Flugzeuge lösten einen Boom aus. Afrikanische Kinder waren es nicht gewohnt, dass man ihnen Spielzeug schenkt. Spielsachen stellten sie sich wie gesagt selber her, meist aus Holz oder anderen Materialien, die sie häufig auf Abfallplätzen fanden. Ihre Kreativität und ihr Erfindungsreichtum waren dabei grenzenlos. So entstanden Drahtspielzeuge, die ältere Kinder für ihre jüngeren Geschwister anfertigten. Flugzeuge, Schiffe, Fahr- und Motorräder aus Drähten, alle beweglich, meist mit Stoffetzen oder Gummi ummantelt.

Als die Vereinter Nationen 1979 das Jahr des Kindes ausriefen, wurden solche Drahtspielzeuge aus Zaire in einer großen Ausstellung, vom Goethe-Institut initiiert, in Kinshasa gezeigt. Teile der hier zu sehenden Drahtfahrzeuge waren damals mit ausgestellt.

Überall in Afrika wird Mancala gespielt. Bei uns in Europa ist das Spiel als Bohnenspiel bekannt. Zu Beginn des Spiels liegen in jeder Spielmulde sechs Bohnen. In jedem Zug entleert ein Spieler eine seiner Spielmulden am jeweiligen Kopfende und verteilt den Inhalt, einzeln Bohne für Bohne, gegen den Uhrzeigersinn in die folgenden Spielmulden. Die Bohnen werden dabei zuerst in die eigenen, dann in die gegnerischen Spielmulden gelegt. Die Schatzhöhlen am Kopfende werden beim Verteilen übergangen. Wenn die letzte Bohne eine Spielmulde auf zwei, vier oder sechs Bohnen auffüllt, ist ihr gesamter Inhalt, einschließlich der letzten verteilten Bohnen, gefangen. Die Partie endet, wenn ein Spieler nicht mehr ziehen kann. Die Bohnen, die noch auf dem Brett liegen,

gehören dem Spieler, auf dessen Seite sie liegen. Wer die meisten Bohnen hat, ist Sieger.

In Lateinamerika werden immer noch Spielzeuge oft aus Ton oder Holz hergestellt. Die Formen sind häufig indianischen Ursprungs und bilden hauptsächlich Tiere ab, aber auch Reiter hoch zu Ross oder Motorradfahrer kommen vor. Besonders gefragt sind dabei die bunt bemalten Keramiken aus der Werkstatt von Meister Vitalino. Vitalino Pereira dos Santos, bekannt als Mestre Vitalino (*1909 Caruaru - + 1963 ebenda) war ein bedeutender Handwerker, populärer Keramiker und Musiker. Er gilt als der größte Keramiker Brasiliens. Schon als Kind begann er, kleine Tiere aus Ton zu modellieren. Sie dienten ihm als Spielzeuge. In den 1940er Jahren wurde sein Talent entdeckt, und er wurde fortan zu großen internationalen Keramik-Ausstellungen eingeladen. Mestre Vitalino porträtierte in seinen Tonfiguren die Kultur und Folklore des afrikanischen Volkes, insbesondere das aus dem Landesinneren von Pernambuco und die Tradition und Lebensweise der Sertanejos (Musiker). Die Musica Sertaneja ist ein Musikstil aus dem Landesinnern Brasiliens. Neben den Themen ist die Farbe ein wichtiges Element im Werk des Künstlers. Zunächst erhielt er den Ton in diversen rötlichen Schattierungen, schließlich fing er an, die Figuren mit Industriefarbe zu bemalen, was ihnen ein fröhliches und verspieltes Aussehen verleiht.

Wir sprachen vom indianischen Ursprung so manchen Spielzeugs. Ein gutes Beispiel hierfür sind die aus Holz geschnitzten und bunt bemalten Kachina-Puppen. Kachina bezeichnet in den Kulturen der Hopi, Zuni und anderer Pueblo Indianer im Südwesten der USA drei Manifestationen: Den Geist einer Naturerscheinung in Form eines Tieres, einer Pflanze, eines Ahnen; dann einen maskierten Tänzer, der diesen Geist darstellt, und die figürliche Darstellung desselben. Kachinas wirken als Vermittler der Gebete der Menschen an die Götter für den in dieser Weltgegend so wichtigen Regen. Die Kachinas werden zu bestimmten Anlässen an die Kinder verteilt, um sie mit dem Aussehen und dem Wesen der Kachinas vertraut zu machen. Die Figuren werden im Haus aufgehängt, die einfachen Ausführungen werden auch als Spielzeug benutzt. Heute gilt die Herstellung als hohe Schnitzkunst, und die Kachina-Puppen werden auf dem indianischen Kunstmarkt teils zu sehr hohen Preisen gehandelt. Die Pueblo-Kinder werden schon sehr früh spielerisch an die Bedeutung der Kachinas herangeführt. Eine sanfte Pädagogik. Im Spiel erfahren Kinder die Welt. Dies galt und gilt zu allen Zeiten, und dies gilt insbesondere in fernen Ländern, die und noch immer als fremde Welten begegnen.